

Den Zusammenhang von Röm 5, 12-21 zum vorangehenden Abschnitt sieht P. in der Lehre über die Stellvertretung Jesu in seinem Tod. Dazu gab es noch Klärungsbedarf, sodass Paulus sich in 5,12-21 auf die „Realität stellvertretenden Handelns“ konzentrierte (S. 115). Zu Recht weist P. darauf hin, dass man diesen Abschnitt nicht für sich lesen darf, um daraus eine Lehre der „Allbeseeligung“ herauszulesen (S. 115f). Paulus habe in Röm 3,21–4,25 die Rettung unüberhörbar mit dem Glauben verbunden. Dies ist für Röm 5 mitzuhören, um nicht „Schrift durch Schrift zu vernichten, sondern Schrift durch Schrift zu erklären“ (S. 116). P. meint, dass sich heute „die Vorgänge in der adamitischen Welt mit denen bei Adam“ immer neu wiederholen (S. 117). Jeder, der sündigt, wird damit der negativen Macht der Sünde ausgeliefert. Sünde und Tod kommen so nicht durch eine Erbsubstanz zu allen Menschen. „Was alle Menschen mit Adams Sündenfall verbindet, sind also nicht Blutsbande, sondern ... das Dasein in dieser gemeinsamen Welt und Weltgeschichte“ (S. 117). Die Versklavung des Menschen unter die Unheilmächte Sünde und Tod speise sich auch aus der eigenen Tatsünde. P. betont damit die auch bei Paulus genannte Verantwortung des Menschen für seine Versklavung unter die Sünde, vernachlässigt dabei aber vielleicht doch zu sehr das Verhängnis, das durch Adam über die Menschen hereingebrochen ist. M. E. wird die eigene Verantwortung und das Verhängnis durch Adam bei Paulus stärker zusammen gedacht, als es in der Auslegung von P. zum Ausdruck kommt. Richtig ist bei P. gesehen, dass der in Vers 12 abgebrochene Vergleich in Vers 18 fortgesetzt wird, nachdem Paulus vorher den „Blick für den himmelweiten Unterschied zwischen Adam und Christus geschärft“ hat (S. 120).

Insgesamt stellt der Kommentar für Mitarbeiter in der Gemeinde eine wertvolle Hilfe zum Verständnis des Römerbriefs dar. Ebenso können Theologen davon profitieren, auch wenn er keinen wissenschaftlichen Kommentar ersetzt. Wertvoll sind die Anregungen, die P. gibt, indem er immer wieder versucht, die Aussagen des Römerbriefs auf unsere Gegenwart zu beziehen und eine Sprache zu finden, die der heutige Leser versteht.

Wilfrid Haubeck

4. Zeitgeschichte und Archäologie

Mendel Nun. *Der See Genezareth und die Evangelien: Archäologische Forschungen eines jüdischen Fischers*. Biblische Archäologie und Zeitgeschichte, Bd. 10. Gießen; Basel: Brunnen, 2001. Aus dem Englischen und Neuhebräischen übersetzt und bearbeitet von R. Riesner. Kt., 255 S., € 19,90

Der vorliegende Band präsentiert die historischen und archäologischen Forschungen eines erfahrenen Fischers vom See Genezareth. Neben seiner Be-

rufsausübung über fünfzig Jahre hat Nun die Geschichte seines Handwerks über viele Jahre wissenschaftlich erforscht. Die Tatsache, dass die Gegend um den See Genezareth zu den Hauptwirkungsstätten Jesu gehörte und Jesus mit wenig anderen Berufsgruppen soviel Kontakt hatte wie mit Fischern und ihre Berufswelt gut kannte, machen diese Rückfragen interessant und wichtig – auch für das Verständnis des Wirkens und Umfelds Jesu.

Nach einer Einführung durch den Herausgeber der Reihe *Biblische Archäologie und Zeitgeschichte*, Prof. Dr. Rainer Riesner, und einem Vorwort des Autors, untersucht Nun zunächst mit seinen umfassenden und detaillierten historischen und archäologischen Kenntnissen die einschlägigen Fischer(ei)-Ereignisse und Texte der Evangelien. Zunächst untersucht er das Alte und Neue Testament als Quellen für den antiken Fischfang am See, beschreibt die damaligen Fischarten, sowie deren Größe und Verwertbarkeit (achtzehn Arten, von denen zehn wirtschaftliche Bedeutung haben) und Tabgha, den „Fischer-vorort“ von Kafarnaum, an dem sich nach Nun wohl die meisten Ereignisse, die von den Evangelien mit dem Fischfang verbunden werden, abgespielt haben (S. 25). Anschließend widmet sich Nun der vielfältigen Ausrüstung damaliger Fischer (verschiedene Netzarten wie Zugnetz, Wurfnetz, Spiegelnetz, Kiemennetz, Verandanetz, Boote, Angelhaken und Leinen, Netzgewichte, Anker) und ihren Fangmethoden mit den verschiedenen Netzarten. Nach der Darstellung behandelt N. jeweils die Evangelienberichte, in denen diese Ausrüstung und Methoden erwähnt werden bzw. vorausgesetzt sind. Da es sich hierbei um Fachbegriffe handelt, gehen Unterschiede in Bibelübersetzungen verloren. Ferner beschreibt N. die antiken Kriterien für schlechte und gute, große und kleine Fische, sowie die Stürme auf dem See, die Möglichkeiten der Wettervorhersage und die wunderbaren Fischzüge im Lukas- und Johannesevangelium. Besonders von diesem Kapitel werden Exegeten, Lexikographen (vgl. meine ausführliche Besprechung in *Filologia Neotestamentaria*, im Druck), Bibelleser und Prediger profitieren, die sich mit den neutestamentlichen Fischgeschichten beschäftigen. Nach diesem streckenweise beinahe spannenden Überblick schließt N.: „Bei der Beschäftigung mit einer Auswahl von biblischen Aussagen über die Fischerei und die mit ihr verbundenen Naturphänomene haben wir festgestellt, dass die Gleichnisse und Geschichten der Evangelien einzigartigen historischen Wert besitzen ... Plötzlich offenbart sich uns eine bisher unbekannte Welt, die man so in anderen antiken Quellen nicht finden kann. Es ist die Welt von jüdischen Fischern, die während der schicksalsschweren Zeit gegen Ende des Zweiten Tempels am See Genezareth lebten und arbeiteten“ (S. 54).

Weitere Kapitel gelten den verschiedenen wieder entdeckten Häfen aus neutestamentlicher Zeit (aufgrund des heute wieder niedrigeren Wasserstandes des Sees, S. 57-99), dem antiken Wasserstand (im Kapitel „Wasserstände in Vergangenheit und Gegenwart“), dem sog. „Jesus-Boot“ (Entdeckung, Ausgrabung, genaue Beschreibung und Konservierung) und antiken Steinankern und

Netzsinkern (S. 100-165). In drei weiteren Kapiteln geht es um einzelne Orte am See („Gergesa (Kursi) – jüdisches Fischerdorf und christliche Pilgerstätte“, „Das Land der Gadarener – ein altes Rätsel“ und „Wurde Betsaida endgültig gefunden?“, S. 166-239). Der Band enthält viele gute Photographien und Illustrationen, sowie ein Bibelstellenregister.

Während N. immer wieder mit neuerer archäologischer Fachliteratur im Gespräch ist und gelegentlich auf ältere und neuere palästinakundliche Studien zurückgreift (die Literaturangaben in den Fußnoten stammen oft vom Herausgeber), fehlt die Auseinandersetzung mit exegetischer Fachliteratur. Freilich darf man das nicht erwarten und sowohl die Frische als auch die Unmittelbarkeit der Darstellung machen diesen Mangel reichlich wett. Nuns Buch gehört in eine erfreuliche Reihe neuerer, im weiteren Sinne landeskundlicher Studien, die – auf verschiedene Weise – sowohl die historische Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Evangelienberichte zeigen, als auch zu ihrer Auslegung viel beitragen können; vgl. dazu: K. C. Hanson. „The Galilean Fishing Economy and the Jesus Tradition“, *Biblical Theology Bulletin* 27, 1997, S. 99-111; C. P. Thiede. *Ein Fisch für den römischen Kaiser: Juden, Griechen, Römer: Die Welt des Jesus Christus*. München: Luchterhand, 1988; vgl. meine Rezension in *JETH* 13 (1999), S. 151-153; M. Böhm. *Samaritanien und die Samaritaner bei Lukas: eine Studie zum religionshistorischen und traditions geschichtlichen Hintergrund der lukanischen Samaritentexte und zu deren topographischen Verhaftung*. WUNT II, Bd. 111, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000, vgl. besonders S. 52-64 (vgl. meine Rezension in *FilNT*, im Druck) und J. Zangenberg. *Magdala am See Genesareth: Überlegungen zur sogenannten „mini-sinagoga“ und einige andere Beobachtungen zum kulturellen Profil des Ortes in neutestamentlicher Zeit*. Kleine Arbeiten zum Alten und Neuen Testament Bd. 1, Waltrop: Spenner, 2001.

Mendel Nuns Buch ist eine Fundgrube für ein besseres Verstehen der vielen Hinweise in den Evangelien auf den See Genesareth, sein (Un)wetter, seine Fische und Fischer, sowie deren Werkzeuge, Arbeitsweisen und Heimatorte – immerhin haben wohl die Mehrheit der Jünger Jesu (vgl. J. A. Thompson, *Fisch und Fischfang*, *GBL* I, S. 383f) eher nach Fisch gerochen als nach Weihrauch!

Christoph Stenschke